

Der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen.

Die Kohlenindustrie im Kriege.

Wien, 26. August.

Getreide, Eisen, Kohle sind die drei maßgebenden Rohstoffe des Krieges. Auf den heimischen Fluren wächst der Weizen, der die Ernährung der Soldaten und der friedlichen Bevölkerung sichert und den auf Auszehrung gerichteten Plan der Feinde zunichte macht. Die Hochöfen und Hütten liefern das Material zur Erzeugung der Waffen und zahlreichen Bedarfsartikel der Kriegsführung. Die Kohle ist das Blut der Volkswirtschaft, sie erhält den gewaltigen Betrieb im Gange, führt dem Heere unausgesetzte Kräfte aus dem Hinterlande zu. In allen drei Artikeln sind unsere Monarchie und Deutschland von ausländischen Bezügen unabhängig, versorgen sich selbst und führen den Krieg mit eigenen Mitteln. Der unge störten Ausbeutung der Kohlengruben war vom Ausbruch des Krieges an die größte Aufmerksamkeit gewidmet worden. In Frankreich und Rußland liegen entscheidende Kohlengebiete an den Grenzen des Landes und der Betrieb ging schon in der ersten Zeit des Krieges durch das Eindringen feindlicher Heere der Wirtschaft des Landes verloren. Bei uns war seit Kriegsbeginn die Erzeugung und Ver sendung der Kohlengruben mit den durch unmittelbare Kriegsbedürfnisse bedingten vorübergehenden Unterbrechungen ungestört. Zwar ist die Zahl der Arbeiter auch im Bergbau durch die Einberufungen wesentlich vermindert worden, der Ausfall umfaßte bis zum vierten Teil der normalen Arbeitskräfte; allein die wertvollsten technisch geschulten Bediensteten sind den Werken allmählich wiedergegeben worden und ein teilweiser, allerdings nicht sehr ins Gewicht fallender Ersatz wurde durch Kriegs gefangene geschaffen. Die Steinkohlenförderung der österreichisch-ungarischen Monarchie hat denn auch im Kriege keinen übermäßigen Rückschlag erlitten. In den ersten Monaten war der Ausfall am stärksten und hiedurch wurde die Gesamtziffer des Jahres 1914 beeinflusst, da nur 15 Millionen Tonnen gegen 16 1/2 Millionen im letzten Friedensjahre ausgebracht wurden. Seit dem vorigen Jahre ist die Erzeugung wieder in der aufsteigenden Richtung. Im maßgebenden Osterr. Revier, wo die großen Unternehmungen, Witkowitz, die Gruben der Nordbahn, der Berg- und Hüttenwerksgesellschaft, des Grafen Lariß, der Firma Gutmann, auch im Kriege Neuanlagen erschlossen haben, ist die Kohlenförderung wieder ungefähr auf die Höhe des Jahres 1913 zurückgeführt worden; der Rückfall im Kriege wurde hereingebracht, die normale Vortwärtseentwicklung, die sonst alljährlich etwa acht Prozent ausmachte, ist aber selbstverständlich nicht eingetreten. In der Braunkohle jedoch ist der Ausfall noch nicht überwunden. Die Erzeugung ist im ersten Kriegsjahre von 27 auf 23 7/8 Millionen Tonnen gesunken, ist im Jahre 1915 weiter auf 22 Millionen Tonnen zurückgegangen und dürfte heuer den Stand des Jahres 1914, der im Vergleiche mit der Entwicklung der letzten Friedensperiode einen Rückschlag um zehn Jahre bedeutet, kaum wesentlich übertreffen.

Der Weltmarkt in Brennstoffen ist am stärksten vom großen Entgang und von der schweren Verteuerung der englischen Kohle beeinflusst worden. Vor dem Kriege wurden in den englischen Gruben rund 292 Millionen Tonnen Kohle gefördert. Durch die Verminderung der Arbeiter hat sich die Produktion im Jahre 1914 um 22 Millionen Tonnen verringert, im Jahre 1915 hat sich dieser Ausfall auf 35 Millionen Tonnen gesteigert, und heuer, wo durch die allgemeine Dienstpflicht die Zahl der Bergleute noch mehr gesunken ist, dürfte das Manko noch größer werden. Dazu kommt aber, daß England namhaft stärkeren Eigenbedarf an Kohle hat, dessen Erweiterung auf 20 Millionen Tonnen veranschlagt wird. Die Kriegsschiffe und auch ein Teil der Handelsflotte stehen ständig unter Dampf, die Truppentransporte und sonstigen Nachschübe bedingen eine unausgesetzte Schiffsbewegung und den stärksten Kohlenverbrauch. So sind für den Weltmarkt an englischer Kohle um 55 Millionen Tonnen weniger zur Verfügung, so viel wie die gesamte Kohlenförderung Österreich-Ungarns ausmacht, das unter den produzierenden Ländern jetzt im Kriege an vierter Stelle steht. Die englische Kohle ist im Frieden in die ganze Welt versendet worden. Deutschland hat von ihr alljährlich 9 bis 10 Millionen Tonnen, unsere Monarchie gegen eine Million Tonnen bezogen, zu Zeiten billiger Seefrachten ist Triest, Fiume, das Hinterland bis Klagensfurt mit Brennstoffen aus England versorgt worden. Solche Zufuhren sind im Kriege selbstverständlich in Wegfall gekommen, aber auch für seine Verbündeten hat England weit weniger Kohle frei, für die Neutralen verbleibt — etwa von Holland abgesehen — so gut wie gar nichts. Deutschland und unsere Monarchie behelfen sich ohne Schwierigkeiten mit ihrer eigenen Förderung und helfen auch bereitwillig solchen Ländern aus, in denen eine freundliche Stimmung für unsere Sache besteht oder geweckt werden soll. Die Kohlenförderung Deutschlands erreichte vor dem Kriege 191 Millionen Tonnen und ist im ersten Kriegsjahre auf 161 Millionen Tonnen zurückgegangen; im Jahre 1915 betrug der Ausfall noch immer 16 Millionen Tonnen, durch den Wegfall der früheren Einfuhr sind um 26 Millionen Tonnen weniger als im Frieden vorhanden. Der heimische Kohlenbedarf ist in Deutschland, trotz der gezwungenen Untätigkeit der Handelsflotte, sicherlich gleich stark wie in den letzten Friedensjahren; die Industrie braucht, obwohl manche Gruppen in verringertem Betriebe arbeiten, mehr Brennstoff, vorwiegend für Erzeugung von Heeresartikeln. Der Kohlenkonsum der Munitionsfabriken ist anhaltend außerordentlich stark, die Eisenbahnen verbrennen bedeutend größere Mengen, da die frühere Sparsamkeit im Verbrauch während des Krieges, wo möglichst schnell gefahren werden muß, aufhört. Deutschland und zum Teile auch

wir müssen die besetzten Länder, soweit sie nicht eigene Gruben betreiben können, Polen, Kurland, Serbien, versorgen, überdies Kohlen nach Bulgarien, der Türkei und neutralen Ländern liefern. Die Kohlenindustrie hat jetzt ganz andere Pflichten wie ehemals, sie steht im Dienste des Krieges, muß ihre Erzeugung und ihren Absatz seinen obersten Zielen unterordnen.

Größerer Bedarf und fehlende, allerdings leicht ersetzbare ausländische Zufuhren bedingen eine strenge Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung der in den heimischen Gruben gewonnenen Brennstoffe. Die Monarchie und Deutschland sind hierbei auch ein gemeinsames Gebiet der Produktion und des Absatzes. In früheren Jahren haben wir regelmäßig 10 bis 14 Millionen Tonnen Steinkohle aus Deutschland bezogen. Diese Zufuhren fehlen auch im Kriege nicht, kaufen unter genauer Einhaltung der Zusicherungen ein, sind aber naturgemäß vermindert. Andererseits ist Osterr. Kohle nach einzelnen Städten Deutschlands befördert worden, da sie dort bei den Gaswerken als Ersatz für englische Kohle Verwendung findet. Der inländische Bedarf nach Brennstoffen ist anhaltend stark. Die Bahnen verbrauchen größere Kohlenmengen und sind auf die Ergänzung der Lager bedacht für weitere stärkere Anforderungen, die der Krieg stellen könnte. Die Eisenindustrie arbeitet im Vollbetriebe und hat vermehrten Bedarf nach Kohle und Koks; die Erzeugung von Koks war in den ersten Zeiten eingeschränkt, wird aber jetzt allgemach dem früheren Stande näher gebracht. Die Zuckerraffinerien hatten im letzten Jahre weit geringere Anschaffungen von Brennstoffen und anderen Hilfsmaterialien, da Rübenanbau und Zuckerproduktion um reichlich den dritten Teil eingeschränkt werden mußten; die bevorstehende Kampagne stellt eine größere Verarbeitung von Röhre und Zucker in Aussicht, und die Fabriken sind bestrebt, sich die erforderlichen Mengen von Kohle zu sichern. Munitionsfabriken, Eisenwerke, Konstruktionswerkstätten, manche Maschinenfabriken sind in größerem Umfange als im vorigen Jahre tätig und werden deshalb auch stärkere Mengen von Brennstoffen benötigen. Andere Gruppen der industriellen Erzeugung sind mit verringerten Käufen von Kohle im Markte. Die Handelschiffahrt ruht zur Gänze; die Textilindustrie hat ihre Produktion nicht unerheblich vermindert, manche Fabriken sind allgemach zum Stillstande gekommen oder arbeiten nur an einzelnen Tagen der Woche in verringertem Umfange. In der Gesamtziffer dürfte der Kohlenbedarf der Industrie geringer, jener der Bahnen erheblich größer sein als in den Friedenszeiten.

Die Kohlenwerke haben die Preise für den Winterbedarf und die industriellen Erfordernisse unverändert gelassen. Sie folgten dem Beispiele in Oberschlesien, wo die staatlich preussische Grubenverwaltung Preiserhöhungen ablehnte. Kohle ist bei uns schon seit dem vorigen Jahre wesentlich höher im Preise als in den Friedenszeiten, der Grundpreis ist für die Deckung des Hausbedarfes um etwa 30 Prozent teurer, wozu noch die namhafte kostspieligen Kosten der Zufuhr treten. Das ist hart und drückend genug. Eine weitere Hinaussetzung hätte sozial bedenkliche Folgen gezeitigt, die schweren Zeiten noch verschärft, die Produktionskosten der Industrie erhöht und wäre nicht zu rechtfertigen gewesen. Die Monarchie ist in ganz anderer Lage als die Bundesgenossen Großbritannien, als Frankreich, Italien und Rußland, wo die Bevölkerung die ehrenvolle, aber kostspielige Freundschaft mit unerschwinglichen Kohlenpreisen bezahlen muß und dem Winter mit Bangen entgegensteht. Die Kohlenwerksgesellschaften und der Kohlenhandel sind hiezulande in erster Reihe darauf bedacht, den Bedarf der Stammkundenschaft zu befriedigen. Die bestehenden Schlüsse müssen erfüllt werden, die Bahnen müssen jede angeforderte Menge Kohle prompt zugewiesen erhalten für Zwecke, die mit dem Kriege unmittelbar oder mittelbar in Verbindung stehen, für Industrien, die Herresartikel oder Hilfsmaterialien solcher Erzeugungen herstellen, ist Kohle beizustellen. Neue größere Abschlüsse werden in solcher Zeit nicht vollzogen; Kundenschaften, die bisher nicht die regelmäßige Verbindung der Kohlenfirma bildeten, werden nur nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte und des als dringend nachgewiesenen Bedarfes befriedigt. Das Herbstgeschäft hat in der heimischen Kohlenindustrie mit Lebhaftigkeit eingesetzt. Auch für die Zwecke des Hausbedarfes sind in den Städten namhafte Anschaffungen vollzogen worden; die Stadtverwaltungen sichern sich für die Bevölkerung bedeutende Vorräte, in vorsorglich geführten Haushaltungen ist man angesichts der Schwierigkeiten rascher Zufuhr bemüht, sich für einige Wochen Kohlenbestände hinzulegen. Kohlenlager sind bei den Reichen nirgends vorhanden, die Vorräte vom Lager sind abverkauft, die neue Förderung gelangt sofort in die letzte Hand. Erfahrene Vertreter der Großindustrie und des Handels in Österreich glauben gleichwohl, daß sie mit der Erzeugung die vorhandenen legitimen Bedürfnisse, wenn nicht besondere Störungen eintreten sollten, befriedigen können. Eine arge Knappheit wäre, falls nicht ganz außergewöhnliche und voraussehbare Zwischenfälle vor kommen sollten, nach der in diesen Kreisen bestehenden Ansicht als unwahrscheinlich anzusehen.